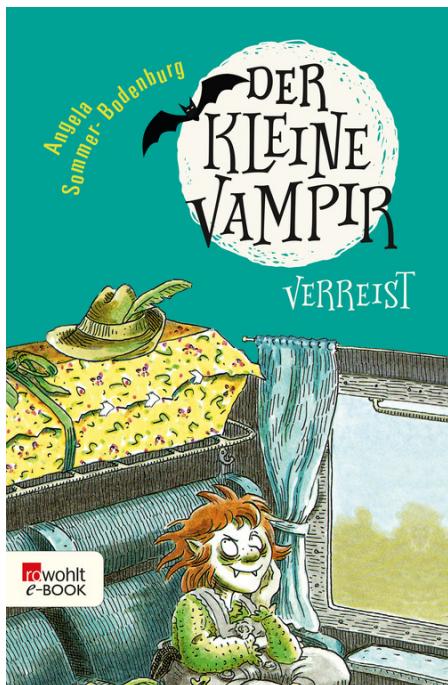


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-20297-1

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Inhalt

Widmung
Die Personen dieses Buches
Kartenleser
Schwache Nerven
Schlechte Bücher
Mufti super
In der Luft
Faulpelze
Raubtierkrallen
Essen und Trinken
Sarghüpfen
Mäuschen, sag mal piep
Vorschrift ist Vorschrift
Bei Vampiren ist das anders
Gespenster in Antons Zimmer
In der Bahnhofshalle
Kofferpacken
Aufbruchstimmung
Rüdigers neue Kleider
Geschenk(tes) Papier
Sargverband
Alle Vögel sind schon da
Abteil-Suche
In Sicherheit
Hütchen-Vampir
Rüdiger erzählt
Böse Überraschung
Giftich – mit ch
Ein schlechter Scherz
Nachtmahl zu dritt
Nur Geschichten
Der Schaffner

Ein falsches Bild
Nichts wie weg
Auf dem Weg nach Klein-Oldenbüttel
Im Stich gelassen
Falscher Verdacht
Landluft macht müde

Kartenleser

Es war ein milder Frühlingsabend. Die Jasminsträucher dufteten süß und der Mond tauchte die Häuser der Siedlung in ein weiches silbernes Licht.

Gerade rückte der große Zeiger der Rathausuhr auf die Zwölf vor und die Uhr begann zu schlagen: Eins, zwei ...

Der kleine Vampir, der in der Krone des Kastanienbaums saß, zählte leise mit: «... sieben, acht, neun.» Neun Uhr – das war doch sicherlich nicht zu früh, um seinen Freund Anton zu besuchen? Bestimmt waren Antons Eltern wieder ausgegangen, ins Kino oder zu Freunden, wie sie es fast jeden Samstag taten.

Glücklicherweise!, dachte der kleine Vampir, denn nur so war es möglich gewesen, dass Anton ihn bei vielen seiner nächtlichen Abenteuer hatte begleiten können. Zum Vampirfest beispielsweise, auf dem Anton, als Vampir verkleidet, mit ihm getanzt hatte, damit die anderen Vampire nicht merkten, dass Anton ein Mensch war. Wie ulkig Anton ausgesehen hatte beim Tanzen, als er ein verliebtes Gesicht machen sollte!

Der kleine Vampir kicherte. Ihm wurde langsam warm in seiner wollenen Strumpfhose und unter den zwei Umhängen, von denen der eine für Anton bestimmt war. Er beschloss, zu Antons Fenster zu fliegen und anzuklopfen.

Die Vorhänge in Antons Zimmer waren zugezogen, aber der kleine Vampir fand einen Spalt, durch den er ins Zimmer spähen konnte. Er sah Anton auf dem Boden sitzen und sich beim Licht der Schreibtischlampe über eine große Karte beugen.

Mit seinen langen Fingernägeln pochte der Vampir an die Scheibe und rief, während er die Hände um den Mund legte: «Ich bin's, Rüdiger!»

Anton hob den Kopf. Sein Gesicht, das einen Augenblick lang verschreckt ausgesehen hatte, hellte sich auf. Er kam ans Fenster und öffnete es.

«Hallo», sagte er. «Ich dachte schon, es sei Tante Dorothee, die geklopft hätte.»

Der Vampir lachte. «Vor Tante Dorothee brauchst du dich heute nicht zu fürchten. Sie ist zu einem Dorfball geflogen», sagte er, während er ins Zimmer kletterte.

«Zum Tanzen?»

«Bestimmt nicht. Wahrscheinlich lauert sie vor dem Lokal, bis die ersten Gäste nach Hause gehen. Und dann ...» Er stieß ein krächzendes Gelächter aus und Anton sah seine Eckzähne: scharf und nadelspitz. Wie immer bekam er eine Gänsehaut. «Dabei verträgt sie diese Leute gar nicht», fuhr der Vampir vergnügt fort. «Beim letzten Mal hatte sie so viel getrunken, dass Tante Dorothee zwei Nächte lang mit einer Alkoholvergiftung im Sarg lag.»

«Iieeh», sagte Anton leise. Am liebsten wurde er überhaupt nicht daran erinnert, dass sich Vampire – und damit auch sein bester Freund – von Blut ernährten. Zum Glück war Rüdiger immer schon satt, wenn er zu ihm kam.

Der kleine Vampir wies auf die Landkarte. «Schularbeiten?»

«Nein», sagte Anton finster. «Heute Nachmittag musste ich mir mit meinen Eltern einen Bauernhof angucken. Hier, in diesem verlassenen Nest!»

Er zeigte einen Punkt auf der Karte und der Vampir beugte sich vor, um den Ortsnamen zu lesen: «Klein-Oldenbüttel.»

«Ja, so heißt das Kaff», sagte Anton. «Da wollen meine Eltern eine Woche Urlaub auf dem Bauernhof machen!»

«Allein?»

«Ich muss natürlich mit. Um mal richtig auszuspannen, wie mein Vater sich ausdrückt. Fern vom Großstadtlärm, gute Landluft atmen, spazieren gehen –» Bei den letzten Worten hatte seine Stimme so wütend geklungen, dass der kleine Vampir lachen musste.

«So schlimm wird es schon nicht werden», meinte er.

«Hast du eine Ahnung!», rief Anton und sein Gesicht lief rot an vor Ärger. «Weit und breit nur Rindviecher, gackernde Hühner und wiehernde Pferde! Nichts kann man da machen!»

«Vielleicht reiten?»

«Pah, reiten! Auf diesen Ackergäulen!»

«Oder auf dem Traktor mitfahren.»

«Langweilig! Ich möchte irgendwo Urlaub machen, wo man wirklich was erleben kann. Aber in Klein-Oldenbüttel –» Aufgebracht fuhr er mit dem Finger über die Karte. «Hör dir bloß an, wie die Nachbardörfer heißen: Groß-Oldenbüttel, Totenbüttel, Alt-Motten, Neu-Motten. Was kann in solchen Nestern schon los sein?»

Ihm kamen die Tränen und rasch wischte er sich mit der Hand über die Augen, damit der kleine Vampir es nicht merkte. Da planten seine Eltern eine Woche Urlaub und fragten ihn nicht einmal! Suchten sich einen Bauernhof in einer trostlosen Gegend aus und erwarteten auch noch, dass er sich darüber freute!

Ah, er hätte schon gewusst, wohin man fahren könnte! In einen echten Kurort zum Beispiel, wo es ein Schwimmbad gab, jede Menge Restaurants, Kinos, Discos! Aber an ihn und seine Bedürfnisse dachten sie zuletzt!

«Ich könnte es mir ganz nett vorstellen», meinte der Vampir.

«Ich aber nicht!», sagte Anton unwirsch.

Dann stutzte er. Ihm war eine Idee gekommen.

«Könntest du das wirklich?», fragte er.

«Na ja. Die Ortsnamen klingen viel versprechend – als ob es dort Vampire gäbe! Vielleicht lernst du ein paar kennen, wenn du nach Einbruch der Dunkelheit über den Friedhof von Totenbüttel gehst!»

«Ich?», sagte Anton hintergründig, und grinsend fügte er hinzu: «Wir!»

Der Vampir machte ein verständnisloses Gesicht.

«Wieso wir?»

«Ganz einfach!», sagte Anton. «Du kommst mit! Mit dir zusammen wird es der aufregendste Urlaub meines Lebens!»

«Aber –» Dem Vampir hatte es die Sprache verschlagen.

«Hast du nicht gesagt, du könntest es dir ganz nett vorstellen?», rief Anton.

«Für dich, meinte ich.»

«Was für mich gut ist, ist auch für dich gut. Oder sind wir keine Freunde?»

«Doch –»

«Und hab ich dir nicht geholfen, als du Gruftverbot hattest und mit
deinem Sarg auf der Straße standest? Hab ich dich etwa nicht bei mir
im Keller versteckt?»

«Doch -»

«Siehst du. Und jetzt kannst du einmal etwas für mich tun!»

Der Vampir wandte sich ab und begann an den Nägeln zu kauen.
«Das kommt mir alles zu plötzlich», murmelte er kläglich. «Wir Vam-
pire lieben keine überstürzten Entschlüsse!»

«Wer spricht denn davon?», rief Anton. «Meine Eltern fahren erst
am nächsten Sonntag. Da haben wir Zeit genug, alles in Ruhe zu über-
legen. Wie wir deinen Sarg nach Klein-Oldenbüttel kriegen, zum Bei-
spiel.»

Der Vampir zuckte zusammen. «Und wenn er unterwegs verloren
geht?», schrie er auf. «Dann bin ich vernichtet!»

«Eben. Deshalb müssen wir alles genau planen. Wir könnten viel-
leicht -»

In diesem Augenblick hörten sie Stimmen an der Wohnungstür.

«Meine Eltern!», rief Anton erschrocken. «So früh kommen sie sonst
nie zurück.»

Mit einem Satz war der Vampir aufs Fensterbrett gesprungen, wo er
seinen Umhang ausbreitete.

«Komm morgen Abend wieder!», rief Anton ihm nach. «Dann be-
sprechen wir alles Weitere.»

Schwache Nerven

Anton schloss das Fenster, zog die Vorhänge zu und begann die Landkarte zusammenzulegen.

Gleich würde seine Mutter anklopfen, weil sie das Licht unter seiner Tür gesehen hatte.

«Anton, bist du noch wach?», fragte sie jetzt und pochte gegen die Tür.

«Hm», brummte er.

Sie kam herein und sah ihn überrascht an. «Du hast dich noch nicht ausgezogen?»

«Nein.»

«Und eine stickige Luft ist hier wieder ...»

Mit schnellen Schritten ging sie zum Fenster und machte es weit auf.

«Vor dem Schlafengehen musst du immer lüften, Anton. Verbrauchte Luft ist ungesund!»

«Jaja», sagte Anton und kicherte in sich hinein. Schließlich konnte sie nicht wissen, dass es Rüdigers besondere Duftnote war, die sie gerochen hatte.

«Warum seid ihr eigentlich so früh wiedergekommen?», fragte er.

«Du hast wohl noch etwas vorgehabt?»

«Nein. Ich wollte nur»

«... ein bisschen fernsehen, nicht wahr?»

«Ich? Fernsehen? Die Landkarte hab ich mir angeguckt!»

Da es ihm ohnehin nicht gelang, sie richtig zu falten, breitete er sie wieder auf dem Boden aus.

«Ich wollte wissen, was in der näheren Umgebung von Klein-Oldenbüttel los ist.»

«Und was hast du herausgefunden?»

«Totenbüttel – das hört sich ganz interessant an. Vielleicht gibt es dort – Vampire?»

«Vampire, Vampire!» Auf einmal klang die Stimme der Mutter verärgert. «Du hast wohl überhaupt nichts anderes im Kopf! Das kommt nur von den Vampirgeschichten, die du immer liest!»

Sie ging ans Bücherregal und nahm Antons Lieblingsbücher heraus.

«Dracula – Draculas Rache – Vampire. Die zwölf schrecklichsten Geschichten – Im Haus des Grafen Dracula – Gelächter aus der Gruft –» Nacheinander ließ sie die Bücher aufs Bett fallen. «Wenn ich nur die Titel lese, läuft es mir schon kalt über den Rücken.»

Jedes Mal, wenn ein Buch auf dem Bett landete, fuhr Anton schmerzlich zusammen. Er sagte jedoch nichts dazu, um seine Mutter nicht noch mehr zu reizen, sonst nahm sie ihm die Bücher vielleicht weg.

«Du hast eben schwache Nerven», meinte er nur, während er die Bücher aufhob und sie sorgfältig ins Regal zurückstellte.

«Du etwa nicht? Wenn du hören könntest, wie du manchmal im Schlaf stöhnst und schreist!»

«Dann träum ich von der Schule.»

«Soso. Habt ihr denn eine Dorothee in der Schule?»

«Dorothee?» Anton erbleichte.

«Letzte Nacht hast du gerufen: ‹Tante Dorothee, bitte, beiß mich nicht!› Kannst du mir das erklären?»

«Also, das –», er suchte mühsam nach Worten, « – das ist die Aushilfsputzfrau. Die – hat so spitze Zähne. Und neulich, da hab ich meinen Turnbeutel in der Klasse vergessen und bin nochmal reingegangen, und da ... da hat sie mich so angeguckt mit ihren spitzen Zähnen ...»

Er war richtig ins Schwitzen gekommen bei seiner Erzählung. Doch seine Mutter lächelte nur ungläubig.

«Wie ich dich kenne, würdest du wegen eines vergessenen Turnbeutels keinen Finger rühren.»

«Es war Geld drin», sagte er schnell.

Dass seine Mutter ihm jedes Mal auf die Schliche kommen musste! Die tollsten Sachen konnte er sich ausdenken, doch sie durchschaute ihn trotzdem. Da half nur eins: Die Wahrheit sagen.

«Also gut.» Er holte tief Luft. «Tante Dorothee ist die Tante von Rüdiger, dem kleinen Vampir, von Anna der Zahnlösen und von Lumpi dem Starken. Außerdem ist sie der gefährlichste Vampir der Familie von Schlotterstein.»

Einen Moment lang war die Mutter zu verblüfft, um antworten zu können. Dann begannen ihre Augen zu funkeln und sie rief: «Diese ewigen Vampirgeschichten kann ich nicht mehr ertragen!»

«Vati offenbar schon», meinte Anton.

«Wieso?»

Anton deutete mit einem Kopfnicken auf die angelehnte Tür.

«Gerade hat er den Fernseher eingeschaltet. Es läuft nämlich ein Vampirfilm: Dracula, der einsame Wanderer.»

Schwach drang der Fernsehton zu ihnen herüber.

«Du weißt aber verdächtig gut Bescheid», sagte die Mutter.

Er merkte, wie er rot wurde. Natürlich konnte er nicht zugeben, dass er sich schon den ganzen Abend auf den Film gefreut hatte.

«Dann stimmt es doch.»

«Was?»

«Dass du fernsehen wolltest. Und wenn wir nicht so früh gekommen wären – »

«Aber, Mutti!», entrüstete sich Anton.

«Doch, doch», sagte die Mutter. «Nur diesmal wird nichts draus, weil du dich jetzt ausziehen und ins Bett gehen wirst..»

«Ja», brummte Anton und versuchte, ein zerknirschtes Gesicht zu machen. Dabei musste er sich auf die Lippen beißen, um nicht zu lachen: Seine Mutter hatte offensichtlich vergessen, dass er einen eigenen Fernseher in seinem Zimmer hatte!

Schlechte Bücher

Beim Frühstück am nächsten Morgen sagte sein Vater: «Und du hast also doch Lust bekommen, auf den Bauernhof zu fahren?»

«Hm», murmelte Anton unbestimmt.

«Ich konnte es mir auch gar nicht anders vorstellen», erklärte der Vater. Er schenkte sich noch eine Tasse Kaffee ein und schwärmte: «Der Traum jedes Großstadtjungen: auf Bäume klettern, Baumhäuser bauen, Schnitzeljagden machen, Nachtwanderungen –»

Anton sah überrascht von seinem Teller auf. «Machen wir denn so was? Ich dachte, ihr wolltet nur spazieren gehen?»

Die Eltern wechselten einen Blick.

«Hauptsächlich wollten wir natürlich spazieren gehen», sagte der Vater dann. «Wir möchten uns ja erholen. Und Schnitzeljagden sind vielleicht etwas zu anstrengend für uns.»

Als er Antons enttäuschtes Gesicht sah, fügte er schnell hinzu: «Aber auf dem Bauernhof gibt es genug Abwechslung für dich. Du kannst beim Füttern helfen, mit dem Bauern aufs Feld fahren. Und dann sind da noch die Kinder der Familie. Ist der Junge nicht genauso alt wie du?»

«Anton ist ein Jahr jünger», sagte die Mutter.

«Ach, der», meinte Anton und machte eine abwinkende Handbewegung. «Der interessiert sich nur für Ritter. Fünfhundert Stück hat er in seinem Zimmer, hat er mir erzählt.»

Der Vater lachte. «Dann passt ihr doch gut zusammen. Er hat seine Ritter, du hast deine Vampire!»

Anton schnappte nach Luft. Das war ja ungeheuerlich, Ritter mit Vampiren gleichzusetzen!

«Ritter sind schon vor Jahrhunderten ausgestorben!», rief er.

«Rittertum ist finsterstes Mittelalter!»

«Aber Vampire, die gibt es noch?», fragte die Mutter bissig.

Anton beugte sich rasch über seinen Teller.

«Natürlich nicht», sagte er mit mühsam unterdrücktem Lachen. «Vampire kommen nur in Büchern vor. – In schlechten Büchern», ergänzte er. «Oder?»

Wie verreisten Vampire? Darüber zerbrach sich Anton den ganzen Sonntag lang den Kopf. Doch statt einer Lösung fielen ihm immer nur neue Schwierigkeiten ein. Das Problem begann damit, dass Vampire stets in ihrem eigenen Sarg schlafen mussten. Sie konnten also nur verreisen, wenn sie ihren Sarg mitnahmen. Aber wie? In einen Koffer passte er nicht. Sich den Sarg während des Fliegens unter den Arm klemmen konnte der Vampir auch nicht.

Und wenn man ihn im Gepäckwagen beförderte? überlegte Anton. Er hatte schon des Öfteren in der Zeitung gelesen, dass Leute, die unterwegs starben, im Sarg in ihre Heimatstadt zurückgebracht wurden. Nur, würden die Bahnbeamten nicht misstrauisch werden, wenn er, Anton, einen Sarg als Gepäckstück aufgeben wollte?

Er seufzte. Wenn er wenigstens jemanden hätte, mit dem er darüber reden könnte! Aber vor seinen Eltern musste er alles geheim halten, und der kleine Vampir wollte nicht mit Problemen behelligt werden.

Antons Blick fiel auf seine Bücher: Gab es denn keine Geschichte, in der ein Vampir eine Reise machen wollte und aus der er lernen konnte, wie er es anstellen musste?

Doch: «Dracula» – das Buch von Bram Stoker! Graf Dracula wollte darin von seinem Schloss in Transsylvanien nach England übersiedeln!

Aufgeregt nahm Anton das Buch aus dem Regal. Es war schon ein paar Monate her, dass er es gelesen hatte, und er konnte sich nicht mehr an alle Einzelheiten erinnern. Aber er wusste noch, dass fünfzig große Kisten eine wichtige Rolle bei den Reisevorbereitungen des Grafen spielten. Das Buch begann mit den Tagebuchaufzeichnungen des Jonathan Harker, eines Rechtsanwalts aus England, den Dracula zu sich auf sein Schloss gelockt hatte.

«30. Juni, morgens – – –», las Anton, «die große Kiste stand noch auf demselben Platze, dicht an der Mauer; der Deckel lag schon darauf, war aber noch nicht fest gemacht; die Nägel staken im Holze und brauchten nur mehr eingeschlagen zu werden ... Ich hob den Deckel ab und lehnte ihn an die Wand ... Da lag der Graf, aber es sah aus, als sei seine Jugend wieder zurückgekehrt ... der Mund war röter als je, denn auf den Lippen standen Tropfen frischen Blutes ... Während ich dies schreibe, ist

unten im Durchgang der Lärm stampfender Füße hörbar und das Poltern schwerer Lasten, offenbar der erdgefüllten Kisten. Man hört etwas hämmern, es ist die Kiste, die zugenagelt wird»

Die Kiste – das war Draculas Sarg. Doch wozu brauchte er die anderen Kisten? Damit er nicht so leicht gefunden werden konnte? Bei nur einer Kiste könnte es leicht geschehen, dass jemand sie öffnete, aber bei fünfzig ...

Keine schlechte Idee, dachte Anton bewundernd. Leider kam sie für ihn und Rüdiger nicht in Betracht, denn sie hatten weder Kutschen, um die Kisten zu befördern, noch wollten sie eine Schiffsreise machen.

Draußen dämmerte es bereits. Antons Vater kam und brachte einen Teller mit belegten Broten und ein Glas Milch.

«Mutti meint, es sei Zeit zum Schlafengehen für dich», sagte er und stellte den Teller neben Anton aufs Bett. Neugierig beugte er sich vor und versuchte, den Buchtitel zu lesen.

«Vampirgeschichten?», fragte er.

«Ich hab ein Problem zu lösen», erklärte Anton hoheitsvoll und klappte das Buch zu. Er legte es mit der Rückseite nach oben auf sein Kopfkissen und nahm sich ein Käsebrot.

«Vielleicht kannst du mir helfen», sagte er.

«Ich?»

«Du arbeitest doch bei einer Versandfirma.»

«Ja -»

«Da habt ihr doch öfter was zu verschicken.»

Der Vater lachte. «Allerdings.»

«Ich hab einen Freund», sagte Anton, «der möchte etwas verschenken.»

«So? Was denn?»

«Eine Kiste. Ungefähr so lang.» Anton breitete die Arme aus.

«Vielleicht auch noch etwas länger.»

«Ziemlich sperrig, wie?», meinte der Vater. Er schien Antons Frage nicht besonders ernst zu nehmen.

«Was hat er denn in seiner Kiste, dein Freund? Perlen? Gold? Edelsteine?»

Wütend biss Anton die Lippen zusammen. «Ich dachte, du wolltest mir helfen.»

«Will ich doch! Aber schließlich muss ich wissen, um was für einen Transport es sich handelt.» Und mit einem Blick auf Antons Buch fügte er hinzu: «Es könnte ja auch ein Vampirsarg sein, oder? Und solche Dinge befördern wir nicht. Wir sind ein anständiges Unternehmen.»

Im ersten Augenblick hatte Anton befürchtet, sein Vater könnte Verdacht geschöpft haben, aber dann merkte er, dass er sich nur über ihn lustig machen wollte. Also brauchte Anton auch kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen!

Giftig sagte er: «Wie schade! Es ist nämlich tatsächlich ein Vampirsarg.»

Natürlich glaubte ihm sein Vater kein Wort.

«In einem solchen Fall», witzelte er, «sollte sich dein Freund lieber an ein Beerdigungsinstitut wenden.»

Er ging zur Tür.

«Wir wollen übrigens noch spazieren gehen, Mutti und ich», sagte er. «Bleibt ihr länger weg?», fragte Anton überrascht.

«Wenn wir wiederkommen, wirst du hoffentlich schlafen», antwortete der Vater. «Morgen hast du Schule.»

«Denkst du, das könnte ich vergessen?»

[...]